

*Hartmut Andryczuk* »CORONA-BEDINGTE  
**SONDEREDITION« – WARUM WIR BUCHMESSEN  
VIELLEICHT NICHT MEHR BRAUCHEN**

Die Buchbranche leidet. Den Künstlern geht es schlecht. Der Markt für Künstlerbücher ist zusammengebrochen. Bibliophile Sammler gibt es nicht mehr, da sie alle tot sind. Ist das wirklich so? Nein, das alles ist Unsinn. Bücher und E-Books werden weiterhin verkauft, und der Markt für Künstlerbücher war ohnehin nicht relevant und immer nur ein sehr kleiner. Und was die toten Sammler angeht und deren verauktionierte Sammlungen: Es gibt auch junge Menschen, die Künstlerbücher sammeln. Und ich glaube: Die werden mehr und nicht weniger.

Wir leben in interessanten Zeiten. Die Pandemie hinterfragt unsere Kommunikations- und Distributionsstrategien. Wenn früher beispielsweise die Frankfurter Buchmesse eine Art Testlauf für die halbjährliche Produktion war – findet dieser durch die sozialen und anderer Netzwerke nun jeden Tag statt. Die großen Messeveranstalter Leipzig und Frankfurt beschworen bereits die Krise für die Buchbranche, falls ihr diesjähriges Ischgl für Autoren und Verlage nicht stattfinden kann. Dabei gibt es keine Krise des Buches, aber eine Krise der Messen.

Die Frankfurter Buchmesse hat den Bereich der Künstlerbücher seit Jahren ignoriert und die Standmieten kontinuierlich angehoben. Junge Künstler, die auch Bücher machen, konnten sich diese Preise nicht leisten. Zudem langweilten sich dort zunehmend die wenigen Privatsammler über das Angebot, und die relevanten Leiter der Bibliotheken und Museen sind erst gar nicht mehr erschienen. In den 1990er Jahren musste man als Verleger im Bereich der Künstlerbücher einfach dort sein; 2010 etwa begann dann der Niedergang mit immer weniger Ausstellern, die immer weniger Sammler anzogen, was wiederum zu noch kleineren Ausstellerzahlen führte.

Was der Leipziger Buchmesse in diesem Jahr widerfuhr, kann auch der »Corona-bedingten Sonderedition« (Zitat des Frankfurter Buchmessen-Direktors Juergen Boos) der Buchmesse am Main in diesem Jahr passieren. Bis zuletzt behaupteten die Organisatoren der Leipziger Buchmesse in einer Art renitentem Trotz, dass »sie stattfindet«, um dann doch absagen zu müssen.

Messen sind virologische Hotspots, Kindergärten dagegen vermutlich Wellness-Hotels. Wenn es schlecht läuft, hat man eine Woche lang in seiner grauen Legehennenbatterie wenig verkauft,



Zeichnung *Wir haben eine Task-Force gebildet* von Hartmut Andryczuk aus dem Leporello *Leipzig Book Fair 2020*. Berlin: Hybriden-Verlag 2020.

einige gute Gespräche geführt und fährt mit einem Infekt zurück. Und man ist dank Reisekosten, Speisen und Standmiete gut 2.000 Euro ärmer. Aber man war dabei, füllt einen mehrseitigen Fragebogen der Messeleitung zur Qualitätssicherung aus, ging anderen Menschen vielleicht auf die Nerven, da man sich kein Hotel leisten konnte und bei ihnen privat übernachtete.

Es gibt Künstler und Verleger, die glauben, beim nächsten Mal wird alles besser. Das kann passieren, ist aber nur selten der Fall. Es ist vergleichbar mit der Situation am Stand, wo ein Sammler sich eine Edition ansieht und dann meint, er würde sich den Erwerb

überlegen und nachher noch mal wiederkommen. Manchmal kauft er dann das Werk tatsächlich, in der Regel aber nicht.

Während für Literatur und Kunst Krisen eher normal sind und die Kreativität fördern, beschwören die Organisatoren der Messen bereits den Niedergang der Kultur. Vielleicht ist es aber so, dass ihr Modell überholt ist, Buchmessen obsolet sind und irgendwie an das 20. Jahrhundert erinnern. Künstler und Autoren brauchen keine Messen, um ihre Werke zu verkaufen. Gelobt dagegen werden immer kleine lokale Messen und Büchermärkte. Es gibt sie für Fanzines, Grafiken und auch für Künstlerbücher. Manche davon sind gut, viele eher peinlich und dienen lediglich dem Veranstalter. Die Kurioseste erlebte ich vor vielen Jahren bei einer Editionsmesse, die in der Leopold-Kaserne in Gent stattfand, wo während der Ausstellungszeit kein Imbiss angeboten wurde und einer der Veranstalter meinte, ich solle Würfelzucker gegen den Hunger essen.

Vielleicht wäre auch eine positive Konsequenz von Covid-19 für junge Künstlerinnen und Künstler, die jetzt die Öffentlichkeit suchen – keine Agenten, Galerien, Literaturhäuser oder Messen zu brauchen. Wir organisieren unsere eigenen Distributionsformen. Besser als Teilnehmer eines Trends oder Markts zu sein, ist es, einen Trend zu gründen und einen Markt zu erfinden. Um Kunst oder Buchkunst zu verkaufen, brauche ich zunächst nur einen Rechner und ein Smartphone. Der Verkauf eines Werks ist auch immer etwas Privates, der weitere Kontakt zu Sammlerinnen und Sammlern führt oft zu persönlichen Beziehungen. In seiner existentiellen und materiellen Perspektive braucht die Kunst nicht die große Öffentlichkeit, sondern nur einige wenige Sponsoren. Natürlich hilft es, wenn auch die glauben, das Werk sei von großem öffentlichen Interesse.

*Hartmut Andjrczuk, Künstler und Verleger, lebt in Berlin. [www.hybriden-verlag.blogspot.com](http://www.hybriden-verlag.blogspot.com)*